

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jelsbdt, Kloppenheim, Massenheim, Niedendach, Naurod, Norbenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wüder, Willsbach.

16. Jahrgang.

Wba. Berlin, 19. November. Beiderseits der Ancre und am Saint Pierre-Basch-Wald zeitweilig starker Artilleriestampf. In der Walschei Fortschritte.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
J. B.: gez. v. Braun.

Der Königliche Landrat

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimburg.

Im vergeblichen, opferreichen Unsturm versuchten die
Männer die Mitte der deutschen Front nördlich von

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Dank des Kaisers an General v. Belom.

WSa. Berlin, 18. November. Der Kaiser hat an den Oberbefehlshaber General von Belom, der an der Spitze des Posenburgischen Jäger-Bataillons eine an die Serben verloren gegangene Höhenstellung im Sturm zurücknahm, folgende Kabinettsordre gerichtet: „Mein lieber General von Belom, ich

habe voll Freude und Stolz vernommen, daß Sie im Schlachtfeld zum erstenmal an die Spitze des Jäger-Bataillons Nr. 9 gestellt und dem übermächtigen Gegner eine wichtige Höhe im Cerna-Bogen wieder entzogen haben. Ich danke Ihnen und den tapferen Jägern von Herzen für diese Tat, die in der Geschichte fortleben wird. Meiner warmen Anerkennung will ich besonderen Ausdruck geben und ernenne Sie zum Chef des Bauenburgischen Jäger-Bataillons Nr. 9.

Deutsche Marineflieger über Farnes.

WB a. Berlin, 18. November. In der Nacht vom 16. zum 17. November belegten deutsche Marineflieger die Stadt Farnes und den Flugplatz Gorge mit zum größten Teile schwerer Bomben im Gesamtgewicht von über 1400 Kilogramm mit gutem Erfolge. In Farnes wurden mehrere Brände beobachtet. Eines der Flugzeuge landete bei Gorge und wurde durch Maschinengewehrfeuer außer Betrieb.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 18. November. Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptplan.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Karl.

Beiderseits des Schil sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen trotz heftigen feindlichen Widerstandes in ihrem Vordringen. Auch östlich des Ost- (Alt-) Flusses wurde Gelände gewonnen. Nordöstlich von Campolung (Süder) erfolgten erhebliche Gegenangriffe des Feindes.

An der siebenbürgischen Front bei Schneefall und Frost geringere Kampftätigkeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Wolhynien stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Italienischer und südböhmischer Kriegshauptplan.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB. Wien, 19. November. Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptplan.

Der Südflügel der unter dem Oberbefehl des Generalobersten Erzherzog Karl stehenden verbündeten Streitkräfte hat in den letzten Tagen einen vollen Erfolg errungen. Truppen der Armeen des Generals von Jollenbach behielten sich in der Schlacht bei Targu die Ausfälle aus dem Gebirge und gewannen gestern mit der im Motu-Tal vorrückenden Kolonne die von Terciora nach Craiova führende Bahn. Jählicher rumänischer Widerstand, der vielfach namentlich östlich und südlich von Targu in erbitterten Gegenständen Ausdruck fand, wurde übergeben. Auch die beiderseits des Ost- (Alt-) Flusses vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte erreichten in fortwährendem zögern Ringen den Gebirgsfuß. Sie überstiegen gestern die Linie Calmanesti-Sulci. Rumänische Angriffe scheiterten hier ebenso wie nördlich von Campolung.

Seit ersten November sind in der Gegend 189 rumänische Offiziere, 19 338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre eingebracht worden. An der siebenbürgischen Front südlich von Targu schlugen bayerische Truppen der Armeen des Generals von Arz einen russischen Vorstoß ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplan.

Im Wippach-Tal südlich von Biad wurde ein italienischer Graben gewonnen und besetzt, 4 Offiziere 120 Mann gefangen.

Südböhmischer Kriegshauptplan.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Deutschlands und Englands Krafteinrichtungen.

In einer Besprechung der allgemeinen und militärischen Lage führt die „Revue Haager Courant“ u. a. aus: Die beiden Hauptgegner, Deutschland und England, machen riesenhafte Anstrengungen, die vermutlich den ganzen Winter über fortgesetzt werden können, um im kommenden Frühjahr so stark wie möglich dazustehen. In Amerika folgt eine Anleihe der Entente der anderen. Die Heranziehung der Inseln zum Militär- und Arbeitsdienst wird für England zur zwingenden Notwendigkeit, der Druck des U-Bootkrieges wird für Großbritannien so stark, daß es um eine Lebensmitteldiktatur nicht mehr herumkommt. Auch die Erhöhung des Dienstalters von 41 auf 45 Jahre ist nur noch eine Frage der Zeit. England spürt immer mehr, daß der Krieg auch an seinem Lebensmarkt frucht und nicht immer mehr die Notwendigkeit zu verstärkten Anstrengungen ein. Deutschland ist nicht weniger tätig. Es hat schonbar, um für den Frühjahrsfeldzug, auf dem die Welt sich nun einmal gefügt haben muß, alles höchste gerüstet zu sein. Eine Organisation geplant, die alles bisherige in den Schatten stellt. Die systematische Verwertung der bisher brotlosgebliebenen Arbeitskräfte in Nordafrika und Belgien, die Schaffung eines polnischen Heeres, die Mobilisierung der bürgerlichen Bevölkerung, das sind die drei hauptsächlichsten Grundraster für die gewaltigen Kraftanstrengungen Deutschlands in Bezug auf den kommenden Frühjahrsfeldzug. Man gewinnt den Eindruck, als ob Deutschland sich hierdurch noch größere Hilfsquellen erschlossen hätte, als diejenigen, über welche England verfügt. In der Tat wird England, das mit seiner Arbeit und seiner Ausfuhr seinen Kredit hochhalten muß und nur mit diesem Kredit den Krieg finanzieren kann, niemals seine

bürgerliche Bevölkerung für Kriegszwecke in so hohem Maße heranziehen können, als Deutschland, das vom Weltmarkt abgeperrt ist und deshalb für eine Ausfuhrindustrie nicht zu sorgen braucht. Neue große Gebiete zur Truppenbeschaffung wird England auch nicht mehr erschließen können. Deutschland dagegen wird aus Polen Hunderttausende von Soldaten gewinnen und durch die Mobilisierung der bürgerlichen Bevölkerung zwei bis drei Millionen neue Arbeitskräfte ziehen. Ganz neue Berechnungen müssen unter diesen Umständen für den Frühjahrsfeldzug aufgestellt werden.

WB. London, 18. November. „Daily Express“ wird aus Paris gemeldet: Die Alliierten verlieren keine Zeit, auf das deutsche Massenangebot zu antworten. Nach Informationen aus amtlichen Kreisen wird auf der Konferenz der Alliierten, die jetzt in Paris tagt, über die Frage als Antwort auf Deutschlands Kraftanstrengungen beraten, diese Masse in militärische und wirtschaftliche Einheiten zu unterteilen. Aquino und Brandt beraten über die diplomatischen Fragen, während Lord George und Thomas die Munitionsforderungen und die militärischen Chefs der alliierten Länder regelmäßig die militärische Lage besprechen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen sind, wie verlautet, bereits besprochen.

Kopenhagen. Die „Weltanschauung“ erzählt aus London, in englischen Militärkreisen sei man überzeugt, daß im kommenden Winter der Stellungskrieg nicht wieder wie vorigen Winter gehandhabt werden würde. Falls die Winterverhältnisse es erlauben, sollen die englisch-französischen Angriffe an der Westfront während des ganzen Winters fortgesetzt werden. Die englisch-französischen Heere seien auf den Winterkrieg vollständig vorbereitet, so daß sie die Offensive ununterbrochen fortsetzen könnten. (Wir werden es abwarten.)

Aus England.

WB. London, 17. November. Die parlamentarischen Mitarbeiter der Blätter weisen darauf hin, daß das Charakteristische an der gestrigen Verhandlung im Unterhause die allgemeine Annahme war, daß der Krieg noch lange dauern werde. Besonders Sir John Simon betonte die Tatsache, daß es die stärkste Seite Großbritannien sei, bis zum Ende auszuharren.

Die englischen Arbeiter halten nicht Lust dem „Evening Standard“ vom 3. d. M. findet sich in dem Schaulust eines Redens im Unterhause die Tatsache, daß die Geschlossenheit nicht für die Farbe oder die Haltbarkeit ihrer gefärbten Stoffe garantiert. Das Blatt bemerkt dazu, es werde nun bald Zeit, für gute Farben zu sorgen. Der Krieg könne nicht ewig dauern.

Kriegsflimmung in England.

Amsterdam, 20. November. Wie aus London berichtet wird, äußern dortige Politiker seit mehreren Tagen die Befürchtung, daß in absehbarer Zeit eine Kabinettstürze zu erwarten sei. Eine Veränderung in der Admiralität habe man fast allgemein erwartet, da die Admiralität im Vorfeld, namentlich seit der deutschen Torpedoboot-Expedition im Kanal abstrich, nur nach geringem Vertrauen gesteht. Jetzt ist aber, wie gesagt, von einem vollständigen Kabinettwechsel die Rede. Die letzten leitenden Minister haben seit Wochen das Land bereist und in allen großen Städten Reden gehalten, in denen sie sich übereinstimmend gegen den Frieden und für die Fortsetzung des Krieges erklärten. Es mag nicht ganz falsch sein, was sich nun Politiker aus den vertriebenen Kreisen der Regierung erzählen, daß die Minister sich durch die letzten Reden selbst ihr Grab gekaufte haben. Bisher wird die Lage durch die Steigerung der Teuerung der Lebensmittel in ganz England.

Aus Rußland.

Rußland will keinen Sonderfrieden.

WB. Petersburg, 17. November. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Minister des Auswärtigen hat an die Vertreter Rußlands bei den alliierten Mächten folgendes Telegramm gerichtet:

Petersburg. Die kürzlich von der Presse gewisser Länder verbreiteten Gerüchte über angebliche geheime Besprechungen, die zwischen Rußland und Deutschland fortgesetzt geführt werden zu dem Zweck, zur Unterzeichnung eines Sonderfriedens zu gelangen, können infolge ihrer Hartnäckigkeit die russische Regierung nicht gleichgültig lassen. Die kaiserliche Regierung legt Gewicht darauf, auf das Entschiedenste zu erklären, daß diese sinnlosen Gerüchte nur das Spiel der feindlichen Mächte spielen können. Rußland wird das innige Band, das es mit seinen tapferen Alliierten verbindet, unverletzt erhalten, und es wird, weit davon entfernt, an den Abschluß eines Sonderfriedens zu denken, an ihrer Seite den gemeinsamen Feind ohne das geringste Nachlassen bis zur Stunde des Endzuges bekämpfen. Kein feindlicher Winkeln wird imstande sein, diesen unauflöslichen Einheitsakt zu erschüttern. Sie werden beunruhigt, Vorstehenden meiste Orientierung zu verschaffen und den Inhalt des Telegramms zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei der Sie beglaubigt sind.

Petersburg. Der Jar hat an den Reichstag ein Telegramm gerichtet, in dem er für die patriotischen Gefinnungen und den einmütigen Wunsch, alles zu opfern, um den Endzweig herbeizuführen, dankt. Der Jar sagt: Ich bin der festen Überzeugung, daß wir durch die heldenmütigen Anstrengungen unserer Armeen

und diejenigen der Alliierten die historischen Probleme Rußlands und diejenigen der Völker, die mit uns kämpfen, lösen werden.

Petersburg. In der Duma haben sowohl der Kriegs- als auch der Marineminister Erklärungen ab, wonach Rußland den Krieg bis zum Ende führen werde. Aus dem Hause erklärte der Demokrat Kobylitsch, daß die Duma nichts weiter wünsche: sie habe sich nur zu diesem Zweck versammelt.

Für die, vom Kiewer Zentralerkenntnisdienst erlassene Ausweisung über die Verluste Rußlands schließt mit einem Gesamtverlust von 879 288 Gefallenen, Vermissten und Vermissten seit 1. Juli 1916. Hieron fallen 91 531 auf Offiziersverluste.

Kleine Mitteilungen.

WB na. München, 17. November. Das kgl. bayerische Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen 1 Uhr erschienen über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Materialschaden anrichteten. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

WB na. München, 18. November. Der König hat den General der Infanterie Fritz Grafen von Bothmer, Oberbefehlshaber der deutschen Südarmee, wegen seiner ganz hervorragenden, durch zähe Ausdauer und eisernen Willen gekennzeichneten Führerleistungen bei Abwehr der alliierten Sommeroffensive 1916 und der dadurch auf der ganzen Heeresfront erreichten günstigen Entwicklung der Gesamtlage zum Inhaber des Großkreuzes des Militär-Max-Josef-Ordens ernannt.

WB na. Berlin, 18. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Von Anfang bis zu Ende erfinden“: Der Honorer Funktisch verbreitet eine angebliche Meldung aus Bern, nach der der Reichskanzler im Reichstag bei den Beratungen über das polnische Manifest erklärt hätte, wenn die freiwillige Rekrutierung in Polen nicht genüge, werde zur Zwangsrekrutierung gegriffen, und wenn das polnische Heer nicht befriedigt würde, würde die Verpflichtung zur Gründung eines königlichen Heeres zurückgenommen. Wir stellen fest, daß der Reichskanzler keinerlei Äußerung dieser Art getan hat. Die Honorer Meldung ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

WB na. Christiania, 19. November. Vom Vertreter von WB. Der Ton der norwegischen Presse verändert sich plötzlich immer mehr in verständlichem Sinne. Deutlich sieht man jetzt bei den meisten Blättern die Absicht, sich mit Deutschland zu verständigen und den schon früher angestrebten Ausgleich mit Deutschland über schwebende Streitigkeiten zu ermöglichen. Besonders bemerkenswert ist „Morgenbladet“ Standpunkt, das im heutigen Beilagenblatt ebenfalls zugibt, daß Norw. wie Zeitpunkt der norwegischen U-Boot-Verordnung vom 13. Oktober glücklicher hätten gewählt werden können.

WB. Die mit dem Ansehen größter Zuverlässigkeit von der „Reichs-Rationalisierung“ gedruckte Meldung einer angeblich geplanten Friedenskonferenz neutraler Staaten, der die kriegführenden Mächte zunächst ihre Friedensbedingungen unterbreiten sollten, um darauf weitere Verhandlungen zur Annahme des Friedens aufzubauen, ist, wie wir hören, in keiner Weise geeignet, verlässliche Friedenshoffnungen zu wecken. Die Nachricht dürfte auf Kombinationen zurückzuführen, die sich das genannte Blatt aus den amerikanischen Meldungen über Wilsons Friedenspläne und der Betonung der Friedensliebe Deutschlands durch den Reichskanzler zu recht gemacht hat. Insbesondere ist selbstverständlich die Angabe völlig falsch, daß Deutschland bereit sei, Belgien zu räumen, wenn neutrale Staaten eine Bürgschaft für das künftige Wohlverhalten Belgiens übernehmen würden. Die deutsche Regierung würde sicherlich nicht in dieser Stunde zu einer so einschneidenden Maßnahme, wie es die Einführung der vaterländischen Abwehrpflicht ist, schreiten, wenn sie nicht noch wie vor mit der Möglichkeit einer längeren Dauer des Krieges rechnen und überzeugt wäre, daß zu einem für Deutschland annehmbaren Frieden nur die Entscheidung der Waffen führen kann.

Von der „Deutschland“.

WB. Amsterdam, 17. November. Entgegen dem früheren Meldungen berichtet Reuter aus New London (Connecticut), daß das deutsche Handelsdampfschiff „Deutschland“ erst heute 1 1/2 Uhr früh abgefahren sei.

Die „Deutschland“ in den Hafen zurückgeführt.

WB. London, 17. November. Reuter meldet aus New London: Die „Deutschland“ kehrte um 5.15 Uhr früh in den Hafen zurück, da sie mit dem sie begleitenden Schlepper zusammengestoßen war, der samt 7 Mann der Besatzung des Schleppers sich ertranken. Die Beschädigung der „Deutschland“ ist nicht festgestellt.

Ein Aktentat auf U-Deutschland?

WB. Remhaven (Connecticut), 18. November. Meldung des Reuterischen Bureau. Die Eigentümer des Schiffsdampfers mit dem die „Deutschland“ zusammengefallen, haben gegen die „Deutschland“ Klage erhoben, da sie sie für den Untergang des Schiffsdampfers und das Ertrinken der Mannschaften verantwortlich machen.

heute noch in unserer Heere. Mit ihrer Hilfe haben wir gelegentlich Unfälle stets wieder ausgeglichen. So stehen wir im dritten Kriegsjahre unge schlagen da. Die teure Heimat ist ringsum behütet. Darum aber sei sie sich mit stolzem Stolz bewußt, was das sagen will: Frankreich und Rußland auf das schwerste getroffen, großer Gebietsteile beraubt; Belgien, Serbien, Montenegro zu Boden geworfen; Rumänien ernstlich gefährdet; der übermächtige Ansturm der Engländer und Franzosen an der Somme unterworfen, unerschütterlichen Verlusten abgewiesen; ein englisches oder russisches fahrendes Schiff nach dem anderen auf dem Grund des Meeres befördert. Wahrhaftig, es ist kein Hurra-Optimismus, der sich an Siegen, Wirklichkeiten oder eingebildeten, berauscht, wenn wir angesichts solcher Erfolge voll Vertrauen in die Zukunft leben.

Der gesunde, Leben verkündende Optimismus, der im Kriege herrschen soll und muß, ist im Grunde etwas ganz anderes, als man im gewöhnlichen Leben im allgemeinen unter Optimismus versteht. Hier wird der Begriff meist im Sinne der Reichlichkeit und Oberflächlichkeit, weniger in seinem eigentlichen als der dem Optimismus entgegengelegten, freudig bejahenden Weltanschauung gebraucht. In diesem Sinne ist der Optimismus in Wahrheit nicht anders als ein vorurteilsvolles Anschauen der Dinge, wie sie wirklich sind, im Gegensatz zur Schwarzseherei, die überall Unheil wittert, stets von Schwierigkeiten, nicht aber von deren Überwindung redet. Die Schwarzseher vergessen, daß alle bedeutenden Männer Reaktionen ohne Zahl zu überwinden gehabt haben. Ein Optimist in unserem Sinne wird auch in den schlimmsten Verhältnissen noch einen Ausweg zu finden wissen. Seine Gedankenwelt ist durchaus nüchtern und nicht zu verwechseln mit der eines Enthusiasten.

Im nicht zum Optimismus zu werden, gilt es, sich gegen die Gefahr suggestiver Einwirkungen, die heute besonders groß ist, zu wappnen. Unendlich viele Menschen leben, ohne es zu wissen, gar nicht in der Wirklichkeit, sondern in einer Welt, die ihnen ihre Umgebung vorpiegelt. Die großen Städte mit ihrem Zusammenbrängen der Menschenmassen, ihrer Entfremdung von der Natur äußern hierin einen besonders verberberischen Einfluß. Diese weit verbreitete Zustandigkeit für die Meinung anderer leidet dem Entfesseln übertriebener Eitelkeit und der Verallgemeinerung von Urteilen und Klagen Vorschub, die für den Einzelnen zutreffend und berechtigt sein mögen, auf das Ganze ausgedehnt, aber ein völlig falsches Bild ergeben.

Unsere viel gerühmte deutsche Objektivität ist von Ruhen, wenn sie zu einer nüchternen, gewissenhaften Würdigung der Kräfte der Gegenwart führt, sie bildet dagegen eine Gefahr, wo sie für viele zu günstige Annahmen macht, ihre Schwächen überhört und so die eigene Hoffungslosigkeit herabdrückt. Solche Denkmuster abzuwerfen, den unglücklichen Belegten von Wertheim, des Herzogs von Braunschweig, der stets ein relatives Nicht des Gegners

Optimismus im Kriege.

Von Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee.

Zu jedem großen Werk im Leben gehört ein gewisser fröhlicher Optimismus. Der Kaufmann und der Industrielle können einen solchen nicht entbehren. Hat doch unser geschäftlicher Wagemut den Reiz und die Fehlschläge der ganzen Welt gegen uns hervorgerufen. Um so mehr aber bedarf es des Optimismus im Kriege. In hohem Maße befaß ihn König Friedrich. Ohne ihn hätte er sich im siebenjährigen Kriege nicht aufrecht erhalten vermocht. Wohl ist er häufig der Verweilung nahe gewesen, so, als er bei Kolln den Zauben der Unbesiegbarkeit seines Heeres dahinkam, den sah, als er bei Kolln den Zauben des Endes seines Heeres vor Augen zu sehen glaubte, doch die Schicksalsfäden haben ihn wohl zu beugen, nicht aber zu brechen vermocht.

Seinem Beispiel sind die Männer, die Preußen vor einem Jahrhundert aus tiefer Erniedrigung wieder emporrißten, gefolgt. In dem untrüglichen Bewußtsein, daß die napoleonische Weltverschüttung nicht von Dauer sein könne, haben Blücher und die sich an ihn schlossen, auch in den Jahren banger Erwartung, die der Erhebung von 1813 vorausgingen, an der Wiedererrichtung des Vaterlandes nicht verzweifelt. Auch später, inmitten des Befreiungskrieges ist Blücher selbst in den schwierigsten Tagen niemals an seinem Glauben irre geworden, daß der Sieg zuletzt doch den Verbündeten zu fallen müsse. Diese fröhliche Zuversicht im großen hat ihn auch über so manche Rat des Augenblicks hinweggeholfen. Wer in schwierigen Tagen Besorgnisse und Bedenken äußerte, verlor für immer Blüchers Vertrauen. Sehr bezeichnend schreibt in ähnlichem Sinne Kluge: „Es gibt in jedem Hauptquartier eine Anzahl von Reuten, die mit großem Scherfensinn alle Schwächen bei jeder ungeschickten Unternehmung hervorzuheben wissen. Bei der ersten eintretenden Verwundung weisen sie überzeugend nach, daß sie alles vorhergesehen haben. Sie sind immer im Recht, denn da sie selbst nicht leicht etwas Positives vorbringen, viel mehr noch ausschließen, so kann der Erfolg sie nie widerlegen. Diese Männer der Negativ sind das Verderben der Heerführer.“

Wahrlich, Schule wird glücklicherweise nach. Männer der Negativ gibt es im deutschen Heere in seltenen Stellen nicht. Sie würden dort nicht geduldet werden. Im Heere herrscht bei uns nur positiver Egoismus. Wie aber steht es damit in der Heimat? Wohl werden dort die Leistungen unserer Heere anerkannt, der organisatorischen Kraft, die sich in seinem ganzen Optimismus offen-

bart, zollt man Bewunderung, es herrscht Vertrauen in die Zukunft, aber der Blick haftet doch immer wieder sorgenvoll auf einzelnen. Das ist zum großen Teil begreiflich und entschuldbar inmitten der Sorgen des Alltags, die durch mannigfache Erschwerungen und Entbehrungen noch gesteigert werden. Wohl werden diese tapfer ertragen, aber sie erzeugen bei manchen eine Grundstimmung, die Hoffungslosigkeit nicht recht aufkommen lassen will. Es wäre ungerath, das zu verkennen. Andererseits aber sollten wir nicht vergessen, daß sich bei uns im Innern doch die Dinge im ganzen genommen immer noch weit günstiger gestalten haben, als zeitweilig zu befürchten stand. Dafür sollten wir dankbar sein angesichts der uns von England angedrohten Aus Hungern. Weil sie mißglückte, sah sich England erst verurteilt, weil voll im Ernst in den Krieg eingetreten und Hunderttausende seiner Söhne an der Somme ohne greifbaren Erfolg zu opfern.

Wo wir Jagdbegier in der Heimat wahrnehmen, hat sie zum Teil ihren Grund in der Unkenntnis der Verhältnisse, wie sie an der Front herrschen. Wer nicht den Pulsschlag des Krieges drücken gefühlt hat, macht sich leicht falsche Vorstellungen von den Dingen. Ihm erscheint selbst die nur vorübergehende Störung einer Operation als ein Fehlschlag. Auch ein nur vereinzelter Mißgeschick läßt ihn Schlimmes befürchten. Wer aber zu solchen Auffassungen neigt, sollte sich sagen, daß er damit unter die „Tribals-Sprigen“ geht, wie Blücher alle Pessimisten zu nennen beliebte, statt, wie es im Hauptquartier des „Marshall Bormars“ geschah, in dem großen Gedanken dieses größten Krieges lebend und in den höchsten Zielen das Maß dessen zu suchen, was geleistet werden muß.“

Aus welcher Bedrängnis ist nicht Friedrich der Große erreicht worden! Er hatte Vagen gefannt, in denen er „seiner Seele Stöße geben mußte“, um sich innerlich aufrecht zu erhalten. Sind etwa wir schon so weit? Auch Blücher und Gneisenau hatten ganz andere Sorgen kennen gelernt, als sie uns umgeben. Sie hatten die schwersten Zeiten ihres Vaterlandes durchlebt, bevor sie im Kriege an leitende Stellen traten. Ihre Seelen waren in der Schule des Unglücks gehärtet. Männer mit einem großen Herzen aber gewinnen in solcher Schule jene Gleichgültigkeit gegen alles Nebenbühliche und Kleinliche, jene feste Zuversicht, die oberflächlichen Naturen oft wie leichter Sinn erscheint, in Wahrheit aber nur der Ausdruck vollkommener Beherrschung der Lage ist.

Aus einer solchen heraus konnte Gneisenau nach den Niederlagen der schließlichen Armeen an der Marne im Februar 1814 schreiben: „Wir suchen zu tun, als ob wir nicht geschlagen wären, vereinigen schnell unsere Kräfte und ergreifen vier Tage nach unseren Unfällen wieder die Offensive.“ Diese Denkart herrscht auch

*) Militärische Werte III 3. Der italienische Feldzug des Jahres 1859, über die Zusammenfassung der Hauptquartiere.

*) Drogen. Das Leben des Feldmarschalls Grafen von v. Wartenburg III.

Bezugs
1/4. Jah
ins
Die
Redak
M
Nr. 876
befrei
(Suk
Natre
Papie
von
fleßun
vo
Rach
Kenntni
— wori
soweit n
wirkt si
vom 2.
den G
(Reichs-
seßbl. S
gewerbe
läßiger
Gefesbl.
Die
pflichtig
machung
einer m
We
Gr u p p
a)
b)
(
d)
(*)
Verorde
wissentl
Gefängn
tausend
im Urte
bestraft
richten a
We
ordnung
richtige
zu dreih
zu 6 W
vorgesch
läßt.
(Schl
Er
fordern
sent.
Du
hingebe
heute n
Brombe
Die glü
mir! E
Gedank
Sprache
nie erst
Lügen
wittern
eine S
hofft Du
Du mi
schwiege
Kraut
saisonn
marter
ich lieb
ter trag
Es
um Th
eine S
los —
freu ei
W
er rih
beden.